



Franka Basche, 18, Meiningen, Studienanfängerin in Innsbruck

„Im Großen und Ganzen finde ich, hat man die Situation rund um die Matura gut gelöst“, bilanziert Franka Basche ihr turbulentes Abschlussjahr am Bundesgymnasium Feldkirch. Dank ihres erfolgreichen Abschlusses konnte sie nun den nächsten Lebensabschnitt angehen, das Pharmaziestudium in Innsbruck. Sie sei aber vor dem Studienbeginn auch etwas verunsichert, weil Einführungsveranstaltungen wie das Erstsemestrigentutorium leider nicht stattfinden konnten: „Das wäre sicher hilfreich gewesen.“ Auch deswegen habe Franka Basche etwas Angst davor, zum Start keine Ahnung über den Studienbeginn zu haben. Das Kennenlernen von neuen Menschen habe aber überraschend gut geklappt: „Wir haben das einfach selbst in die Hand genommen.“



Jorunn Sophia Felder, 18, Bludenz, Studienanfängerin in Mannheim

Jorunn Sophia Felder hat vergangenen Mai die Matura am Bundesgymnasium Bludenz absolviert. Während das Valet an einem neuen Termin über die Bühne gehen konnte, klappte es mit den anderen Plänen für den Sommer nicht wie gewollt: „Ich habe den ganzen Sommer vollgeplant gehabt mit Reisen, Festivals und Arbeit. Das wurde alles abgesagt, was natürlich sehr schade war“, erklärt die Bludenzerin. „Am Ende des Sommers habe ich aber das Entschleunigte genossen.“ Auch der Studienanfang in Mannheim verlief für die 18-Jährige anders als erwartet: „Statt Erstsemester-Partys gibt es virtuelle Spieleabende, die Vorlesungen und Seminare werden überwiegend ins Netz verlegt.“ „Das ist schon schade.“ Überhaupt werde viel über die wirtschaftlichen Folgen diskutiert, aber was die Coronakrise und die damit einhergehende Isolation für psychische Folgen haben kann, sei wenig im Fokus.

Andreas Müller, 19, Dornbirn, Studienanfänger in Wien

Andreas Müller ist vor zwei Wochen von Dornbirn nach Wien gezogen. Die ersten Vorlesungen an der Universität hat der Architekturstudent schon hinter sich: „Es findet alles in kleineren Gruppen statt, es gibt an der Uni überall Maskenpflicht und der Mindestabstand muss eingehalten werden“, erklärt der 19-Jährige. „Es ist schwierig, neue Leute kennenzulernen.“ Auch die Maturareise in Kroatien musste coronabedingt abgesagt werden. „Aber natürlich macht es Sinn, dass man die Maßnahmen insbesondere aus Rücksicht auf gefährdetere Gruppen einhält. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass auch uns Jugendliche die Krise trifft.“



Die Bürden der Generation Corona

Wie junge Menschen Studienbeginn und Schule in Zeiten der Pandemie meistern.

FELDKIRCH Maturareise, Vereinstreffen, Ferialjobs, Ausgehen am Wochenende oder die ersten Seminare im Studium: Dinge, die für viele Jugendliche und junge Erwachsene ganz normal sind. Eigentlich. Denn die Coronakrise hat ihnen einen ordentlichen Strich durch die Rechnung gemacht. Neben einem Mangel an Sozialkontakten lastet auf den Schultern der Jungen be-

sonders auch die Sorge vor den wirtschaftlichen Folgen. 80 Prozent der Jugendlichen haben Angst davor, ihren Job zu verlieren oder keinen zu bekommen. 70 Prozent fürchten sich vor einer Weltwirtschaftskrise und ihren Folgen, ergab eine kürzlich von Österreichs Kinder- und Jugendanwälten durchgeführte Studie.

Keine Präsenzlehre

Ungewohnt ist die Situation auch für die 50.000 Studienanfänger, die heute an Österreichs Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in das

erste Semester starten. Anstatt ein selbstständiges Leben aufzubauen, gemeinsam zu forschen und zu



netzwerken, finden viele Vorlesungen und Seminare nur mehr online statt. Fünf junge Vorarlbergerinnen und Vorarlberger sprachen mit den VN über ihr durch die Pandemie verändertes Leben. **VN-MIH, MAX**



Anna Dür, 17, Schülerin HTL Dornbirn

Für Anna Dür war von einem Tag auf den anderen nichts mehr wie vorher. „Es saßen alle nur noch in den eigenen Wänden, zusammen mit der Ungewissheit, wie lange der Lockdown anhalten wird“, blickt die 17-Jährige, die auch während des Lockdowns bei Fridays-for-Future aktiv war, auf das Frühjahr zurück. „Ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Situationen, in denen sich Schülerinnen und Schüler befanden, erwarteten die Schulen vielfach sehr viel Disziplin und vor allem Leistung von allen.“ Vonseiten der Politik wünscht sich die Schülerin einen sensibleren und von den Schulen ein weniger leistungsorientierten Umgang mit jungen Menschen im Lockdown. „Denn den Jugendlichen setzt die soziale Isolation besonders zu.“



Carla Berchtold, 19, Rankweil, Studienanfängerin in Wien

Nach der Matura an der HLW Rankweil hätte sich Carla Berchtold eigentlich auf ein Jahr voller Abenteuer im Ausland gefreut, wegen der Coronakrise fielen diese jedoch ins Wasser. So entschloss sie sich, ein Jus-Studium in Wien anzugehen, denn „wenn ich mir eh schon sicher bin, dass ich an die Uni möchte, kann ich das auch jetzt schon machen. Reisen sind später eh immer noch möglich.“ So ist sie jetzt mit ihrem Umzug in die Bundeshauptstadt beschäftigt, der Studienstart an sich verläuft wegen der aktuellen Situation aber etwas holpriger: „Mich regt auf, dass ich nur zwei Veranstaltungen direkt an der Uni habe und der Rest online stattfindet.“ Das mache es schwieriger, neue Leute kennenzulernen, obwohl das vor allem wichtig sei, um sich mit ihnen austauschen zu können. „Vor allem weil ich hier sonst niemanden kenne.“

„Arbeitslosengeld temporär erhöhen“

Covid-19: Sozialforscher sieht größere Kollateralschäden als direkte Folgen der Pandemie.

WIEN „Wir müssen den Fokus weiten“, sagt der Sozialforscher Bernd Marin, „er ist zu eng.“ Konkret: Auch nach einem halben Jahr der Pandemie stehen ausschließlich Covid-19-Fallzahlen im Zentrum: Wie viele Neuinfektionen gibt es, wie viele Hospitalisierungen und Todesopfer? Auch die konkrete Politik ist laut Marin vor allem darauf ausgerichtet, diese Zahlen niedrig zu halten. Das habe jedoch seinen Preis: „Die Kollateralschäden sind größer als die Schäden, die direkt auf das Virus zurückzuführen sind.“

Gesundheit, Bildung, Wirtschaft

Wo auch immer man hinschaut. Beispiel Gesundheit: Zumindest im Frühjahr hatte fast alles Nachrang, was nicht mit Covid-19 zusammenhing. Die Betreuung chronisch

Kranker wurde zurückgefahren, Vorsorgeuntersuchungen wurden ebenso abgesagt wie Operationen. Behandlungsmöglichkeiten sind damit nicht immer einfacher geworden; im Gegenteil, zum Teil haben sie sich verschlechtert.

Beispiel Bildung: Tausende Schüler waren im Lockdown nicht erreichbar für Lehrer. Oft waren das jedoch genau jene, die ohnehin schon die meiste Betreuung brauchen würden, weil zu Hause weder gelesen noch gerechnet wird mit ihnen. Sie sind nun weiter zurückgefallen.

Beispiel Wirtschaft: Allein der Anstieg der Arbeitslosigkeit hat laut Marin schwerwiegende Folgen. Jeder Prozentpunkt zusätzlich bedeute einer amerikanischen Studie zufolge um 5,6 Prozent mehr Todesfälle durch Herzversagen, 3,1 Prozent mehr durch Schlaganfall und 3,6 Prozent mehr durch Suizid. Außerdem würden Gewaltverbrechen zunehmen. Für Europa, geschweige denn Österreich, gebe es keine derartigen Untersuchungen. Von Zuwächsen sei aber auch hier aus-

zugehen. All das würde zu einer gesamthaften Betrachtung gehören, die am besten auch anleitend für die Regierung sein sollte, wie der Sozialforscher analysiert. Wobei er Verständnis dafür zeigt, dass sie



„Die Kollateralschäden sind größer als die Schäden, die auf das Virus zurückzuführen sind.“

Bernd Marin
Sozialforscher

zunächst einen beengten Blick hatte: „Das ist nicht ganz unplausibel, wenn man bedenkt, wie ahnungslos wir im März und April waren in Bezug auf Corona.“

Damals sei man übervorsichtig gewesen. Vizkanzler Werner Kogler (Grüne) habe das eingeräumt,

als er meinte, dass man lieber auf der sicheren Seite irre als auf der falschen. Zwischenzeitlich habe man jedoch enorm viel dazugelernt, so Marin: Es werde mehr getestet, sehr viele Infizierte seien symptomfrei und die Behandlungsmethoden in den Spitälern hätten sich verbessert. Laut Marin sollten diese Fortschritte dazu genutzt werden, zusätzliche Kollateralschäden zu vermeiden und bestehende stärker zu bekämpfen.

So werde man nicht umhinkommen, die Höhe des Arbeitslosengeldes zu überdenken. In Österreich würden Männer und Frauen ohne Job gemessen an ihrem Letzteinkommen relativ wenig bekommen; die sogenannte Nettoersatzrate beträgt 55 Prozent. In gewöhnlichen Zeiten sei das ein Anreiz, möglichst schnell wieder eine Beschäftigung anzunehmen. Aufgrund der Wirtschaftskrise gebe es nun in absehbarer Zeit jedoch kaum freie Stellen. „Das ist eine andere Situation“, sagt Marin und fordert, die Nettoersatzrate „zumindest temporär hinaufzusetzen“. **JOH**

CORONAVIRUS KOMPAKT

Keine durchgängige Menschenkette

KONSTANZ Mit einem Gottesdienst hat die Initiative „Querdenken“ ihren Protest gegen die Coronapolitik der deutschen Regierung am Sonntag in Konstanz fortgesetzt. Auf dem Programm standen Redebeiträge und Livemusik. Am Samstag hatte „Querdenken“ mit einer sogenannten Friedensmenschekette laut Polizei etwa 11.000 Menschen um den Bodensee herum mobilisiert. Eine durchgängige Kette durch Österreich, Deutschland, Liechtenstein und die Schweiz kam nicht zustande.

Geschlossene Bars

REYKJAVIK Die Menschen auf Island müssen sich wegen steigender Infektionszahlen auf neue Beschränkungen einstellen. Die Teilnehmergrenze für öffentliche Versammlungen wird auf maximal 20 Personen herabgesetzt. Außerdem werden Bars, Nachtclubs und Fitnessstudios geschlossen.